Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 209 (1930)

Artikel: Der Führer

Autor: Nägeli, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Führer.

Bon Dr. Albert Rägeli, Trogen.

Ein gelinder Föhn hatte seit einer Woche den Himmel offengehalten und uns ein paar prachtvolle Herbsttage beschert. Was Wunder, wenn wir dem Locken der weißen Gipfel, die aus dem farbenrausschenden Tiefland zum reinen, dunkelblauen Himmel emporstiegen, nicht mehr widerstehen konnten, Rucksack und Vickel kurz entschlossen hervornahmen und selbzweit mit dem nächsten Zug nach Linthal suhren, um unserem alten Freunde, dem Lödi, noch einen letzten Besuch in diesem Jahre abzustatten. Nie sind letten Besuch in diesem Jahre abzustatten. Nie sind die Berge schöner, ihre mächtigen Formen plastischer und wuchtiger, nie die Aussicht ungetrübter als in solchen klaren Tagen des Spätjahres, wenn der weiche, schummerige Dunstschleier, der im Sommer auf dem Hügels und Flachland und in den Tälern liegt, aber auch oft die Gipfel neidisch verhüllt, wie weggeblasen ist und das schöne Relief unseres Landes die geheimsten und seinsten Falten, Nisse und Winsdungen ofsenbart wie ein Porträt van Encks. Der Herbst ist einsam, sagt der Japaner. Er ist nirgends einsamer als im Gebirge. Nichts, was die Stille störte, kein Touristenschwarm, keine Herdenschen, kein Räuchlein, das aus einer gastlichen Sennhütte fein Käuchlein, das aus einer gastlichen Sennhütte emporstiege, kein Jauchzer; nur das eintönige Rausschen der Gebirgswasser, der heisere Schrei eines Kaubvogels oder einer Dohle zeigen an, daß das Leben nicht erstorben sei, sondern die Natur sich bloß

zur großen Ruhe rüste.

n i

ch 1 n n

m

Je

ts id 1=

be

m re ie

lt

m lt

:t=

e= en ht

it= n. tg r= $\mathfrak{h}=$ in on in es

In Linthal schauten uns die Leute halbverwundert nach, was wir wohl noch im Sinne hätten zu so später Jahreszeit. Uns selber stiegen wohl etliche Zweisel auf; denn der bis vor kurzem wolkenlose Himmel hatte sich allmählich mit einem gleichmäßigen bleiers nen Grau überzogen; über den Klausenpaß her wehte ein kalter Wind und ließ uns erschauern, während von Zeit zu Zeit ein kühler, heimtücksischer Regentropfen Gesicht und Hähler, heimtücksischer Regentropfen Gesicht und Hände traf. Immerhin, es war ja möglich, daß der Föhn von neuem wieder Herwürde und das drohende Unwetter verscheuchte. Wir zogen tüchtig auß, um noch vor Einbruch der Nacht die Fridolinshütte zu erreichen. Nicht weit vom Bahnhof kam uns ein nach altväterischem Schnitte grau gekleideter älterer Mann in voller Bergaustüftung entgegen, durch daß große Metallschild an der linken Seite als Führer kenntlich, und bot uns seine Dienste an. Wir waren ein wenig verwundert, um diese Zeit, da die eigentliche Bergsaison längst vorüber war, einen Führer am Bahnhose zu sinden, und wir überlegten, was wir tun sollten. Wir waren zu zweit; die Tour, die wir vorhatten, war nicht leicht, und im Hochgebirge ist es immer ratsamer, zu dritt zu gehen als zu zweit; also verständigten wir uns mit dem Manne, nachdem wir ihm unser Ziel bekannt gegeben: Ueber das Grünhorn und die Ostessante Ger reichte mir sein Führerhuch das herailbt ausseh um siese nen Grau überzogen; über den Klausenpaß her wehte flanke des Tödi hinauf zum Ruseingipfel. Er reichte mir sein Führerbuch, das vergilbt aussah und muffig roch, und das ich ihm, nachdem ich einen flüchtigen Blick hineingetan, gleich wieder zurückgab. Sein

Name, Zurgilgen, machte mich stutzen. Wie kam der ins Glarnerland? Sein Dialekt klang fremd und wies nach dem Oberwallis. Da wir uns beeilen mußten, konnte ich kein langes Verhör im gisernan Orden hie der Hütte, wenn das Feuer im eisernen Dfen heismelig knisterte und die kalte Bergluft durchwärmte, würde sich ja alles erklären. Wahrscheinlich war er mit einem Fremden vom Wallis herübergekommen und nun froh, daß er vor seiner Kückkehr in die Heimat unverhofft Gelegenheit sand, noch etwas zu versienen verdienen.

Ohne viel zu reden, schritten wir über den Talboden nach der Tiersehd, wo sich der Wirt verwunsderte, daß wir zu dieser Zeit den Tödi besteigen wollten, und mit sichtlichem Besremden unsern Führer vom Kopf bis zu den Füßen maß. Traute er ihm nicht recht? Zedenfalls nußte er ihm völlig unbekannt sein. In der Wirtsstube trafen wir zu unserer Ueber= raschung zwei junge Bergsteiger, gut ausgerüstet wie wir, die eben ihre Mahlzeit beendet hatten und nun aus kurzen Holzpfeisen gemütlich qualmten. Sie kamen, wie sie erzählten, vom Hausstock und Ruchi her, konnten nicht genug die herrliche Aussicht, die strahlende, fast sommerlich warme Sonne dort oben rühmen, und wie sie, um ihre Ferientage glanzvoll abzuschließen, im Sinne hätten, den Tödi noch mitzunehmen, in der Hoffnung, daß die gegenwärtige Trübung des Wetters nur vorübergehren sei. Als wir ihnen unsern Plan auseinandersetten, waren sie gleich begeistert dafür und fragten höflich, ob sie sich uns anschließen dürften; sie seien beide geübt und würden gerne ihren Anteil am Führerlohne bezahlen. Die beiden jungen Leute machten einen vertrauenderweckenden Eindruck, bescheiden, ohne Aufdringlichse krieft und Erfenstelle eine Berklandische Erfenstelle keit und Prahlerei; trotdem sie, wie sich aus dem folgenden Gespräch ergab, schon ansehnliche Touren miteinander ausgeführt hatten. Deshalb nahmen wir keinen Anstand, sie zu versichern, ihre Begleitung werde uns angenehm sein. Auch unser Führer schien einverstanden und nicke zustimmend. Doch entging mir nicht, daß ein lauernder Blick unter den buschi= mir nicht, daß ein lanernder Blick unter den buschisgen, grauen Augenbrauen einen nach dem andern musterte und die dünnen, zusammengeknissenen Lippen ein paarmal zuckten. Erst jekt siel mir auf, wie sahl sein Antlitz war und wie sast undeweglich und starr seine Gesichtszüge. Der Mann wurde mir ungemütlich; ich schaute meinen Freund Dr. Brunnshoser an; er zog die Stirn in Falten und hatte offensbar die gleichen Gedanken wie ich. Wie gerne hätten wir den Führer jekt abgeschüttelt; allein das war nicht mehr möglich, und bis wir einen andern zur Stelle gebracht hätten, wäre kostbare Zeit verloren gegangen. Und wer weiß, vielleicht sahen wir Gespenster, wo keine waren, und taten dem guten Manne, stegangen. und wer weig, vielleigt jagen von Schreifter, wo keine waren, und taten dem guten Manne, nur weil er einfilbig und verschlossen war, Unrecht. Bald darauf waren wir auf dem Wege zur Pantensbrücke, wo die Linth in einer furchtbar engen Schlucht zwischen zwei senkrechten Felswänden hindurch sich

zwängt. Unheimlich schwer scheint der Selbsanft sich einem auf die Brust legen zu wollen, so daß man aufatmet, wenn man das langgestreckte Tal der Sandalp betritt und rechts und links wieder Plat genug hat, um sich zu vertun. Ein dunkler Felszirkus schließt die Aussicht nach hinten ab, über den weißschäumend der Staffelbach in unzähligen Fällen zur Tiefe stürzt. Und über ihm lagert, auf schwermas= sigem Unterbau, die ungeheure stumpfe Pyramide bes Tödi mit der weißen Firnkuppe, deren Abbrüche grün und falsch schillern, wie die Augen eines Raubstieres, das lüstern und beutegierig die winzigen Menschlein da unten am Ufer des Baches erspäht hat. Einsam und verlassen fühlten wir uns in dieser überwältigenden Wildnis, und die verschlossenen leeren Sennhütten verstärften diesen Eindruck. Sogar unsere munteren jungen Begleiter verstummten allmählich. Am rauschenden, milchigen Bergbach rasteten wir einen Augenblick. Freund Brunnhoser bückte sich über eine sandige, seichte Stelle am Ufer und zog ein ausgewaschenes, weißes Anöchelchen heraus, das er mit

finsterem Gesichte betrachtete.

"Weißt du, was das ist?" wandte er sich an mich, indem er mir das Fundstück vor die Augen hielt, und ohne meine Antwort abzuwarten, suhr er fort:

"Ein menschliches Schlüsselbein ist's".
Schweigsam gingen wir weiter. Ueber steile Grasshalben hinauf führte der Zickzackweg, auf dem einer hinter dem andern gleichen Schrittes emporstieg. Das absterbende Gras durchtränkte die kühle, seuchte Abendluft mit jenem Verwesungsdufte, der wie ein Gemisch von Baldrian und Moder riecht. Nur dann und wann blühte eine verspätete Wucherblume oder ein aufgeschossener gelber Hahnenfuß verlassen und fremd aus diesem Todesgarten heraus, ein letztes Heimweh nach dem geschiedenen, allzu kurzen Bergsommer. Schon dunkelte der Abend. Nebel begannen wie die Geister von Verstorbenen umherzuschleichen. Auf einmal entzündete sich das Gewölf über uns blutig rot, während schwarz und drohend das Gewände der Felsen vor uns stand. Da durchschnitt ein Jauchzer grell und häßlich die beklemmende Stille Wir fuhren zusammen und schauten uns an. Es war unser Führer gewesen. Und jetzt kam das Echo wenn jemand dort oben kauerte und Antwort gäbe wenn jemand dort oben kauerte und Antwort gäbe auf ein verabredetes günstiges Zeichen? Vom Gletscher wehte es uns eiskalt an. Schon sehen wir die küklichen blasseckten Graften and kan Sieden tückischen, bloggedeckten Spalten gähnen, die Eisftürze und stürme. Gottlob, daß die Hütte nicht mehr weit ist. Warum müssen mich auch heute gerade die düsteren Gedanken verfolgen? Hoffentlich ist morgen wieder blauer Himmel und Sonnenschein.

Endlich saßen wir wohlgeborgen unterm heimeligen Dache, an dem der Nachtwind rüttelte. Der Führer kochte schweigend unser bescheidenes Mahl, von dem er selbst nur wenig genoß. Doch schien er jetzt etwas aufzutauen, erzählte mit rauher, tonloser Stimme aus seiner Heimet, dem Wallis, von den Bergriesen Zermatts, und erwies sich im übrigen so dienstfertig, daß ich ihm heimlich Abbitte tat. Ermüdet legten wir

uns bald auf die Britschen und wickelten uns in die Wolldecken warm ein. Zurgilgen ging hin, um die Lampe zu löschen. Dabei schaute er die Liegenden noch einmal an. Ein Grinsen verzerrte sein Gesicht und ließ die zwei Reihen seiner starken gelben Zähne heraustreten, gerade wie . . . Nun sah er nach dem Fenster; ich solgte seinem Blicke und erschrak. Der Widerschein des flackernden Lichtes malte auf dem wächtlichen Dunkel der Scheihe ein bleiches Antlie nächtlichen Dunkel der Scheibe ein bleiches Antlit mit einer blutigen Schramme über der Stirne. Oder war es ein wirkliches Gesicht, das da herschaute? Ich konnte nicht mehr hinsehen, schloß zitternd die Augen und legte mich zur Seite. — Die Lampe erlosch. Ausbruch! Neblige, nasse Kühle schlägt uns entsgegen, wie wir in das Dunkel des frühen Worgens binguskreten. Unfreundlich und hissa fährt uns der

hinaustreten. Unfreundlich und bissig fährt uns der Wind ums Gesicht und verscheucht die Schlaftrunkensheit mit einem frischen Sprühregen. Sollen wir nicht lieber umkehren? Wir könnten noch den schönsten Tag bekommer, wir sollten uns nicht abschrecken lassen, meint jedoch unser Führer in einem gewissen ironischen Ton. Also, vorwärts, über Gras zuerst, dann über Geröll und Schutt und schließlich über glashart gefrorenen, schmukigen und höckrigen Firn zu einer Schneewand, die aus dem düstern, unsichern Zwielichte unvermittelt herausschielt, und deren Fläche von schwarzen Felsrippen durchbrochen wird. Zurgilgen ist ein anderer geworden. Unruhig und nervös geht er voran, so daß wir ihm kaum solgen können. Seine zitternden bleichen Nasenslügel wittern nach der Höhe, wie die Nüstern eines ungeduldigen Pferdes, wie wenn er es nicht erwarten könnte, bis wir oben seien. Leise, aber scharf und durchdringend pfeist er durch die Zähne. Von oben herab tönt es ebenso geheimnisvoll zurück. Ein Stein saust in rasender Drehung an meinem Ohre zischend vorbei. Ich blicke hinauf. Ist's Täuschung, ist's Wirklichkeit? Droben auf dem Kamme scheint eine graue Gestalt zu stehen, die Zurgilgen zuwinkt. — Bald ist der Sattel zwischen Gründern und Tödingund erreicht. Sattel zwischen Grünhorn und Tödiwand erreicht; von nun an geht's langsamer, am sicheren Seil, die Wand hinauf, ich als zweiter, Brunnhoser als letzter, über schief abwärtsgeneigte, schwierige Platten, die sudem noch naß sind, so daß größte Vorsicht geboten ist. Ein Ueberhang taucht auf. Hoffentlich gleitet keiner auß; hier gäb's kein Halten mehr, und alle sind angeseilt. So leidenschaftlich gern ich sonst kletztere, hier macht es mir kein Vergnügen mehr; es muß etwas in mir stecken; meine Beine sind wie Blei, und ich atme mühsam. Wie eine Kate schleicht Zurgilgen empor. Seine Nagelschuhe geben teinen Laut, sie scheinen den Felsen nicht zu berühren. Und wieder ist mir's, als klettere, einen Steinwurf weg von uns, ein Schemen, grau wie Nebel, und schaue sich von Zeit zu Zeit nach uns um. Jest verschwinset es hinter einem Vorsprung. Das Frauen packt mich stärker und stärker.

Plöglich ein Schrei hinter mir, ein heftiger Auch am Seil, ich stürze, bleibe jedoch an einem Felszacken hangen und klammere mich an einen kaum hervorstehenden Griff. Hinter mir ist das Seil zerzissen und baumelt über die Felsen hinunter, und

tief, tief unter mir sperren die Schlünde des Bifer= tengletschers ihre schwarzen, gierigen Mäuler auf und erheben sich, drohend wie Geisterhände, grünliche Ei3= zacken. Ich schreie zum Führer hinauf um Hilfe. Doch nein, es ist nicht möglich! Zurgilgen hat sich losgeseilt, hockt auf einer Felsplatte und lacht wieshernd und gräßlich, wobei seine tief in den Höhlen Liegenden Augen wie zwei unheimliche Feuer funkeln. Aber woher kommt denn der andere mit der blutigen Schramme auf der bleichen Stirne, der, die Anie an die Brust gezogen, neben mir kauert und mit seinen breiten, braunen Schweselzähnen anblickt? In Todesangst und Entsehen hange ich da. Jeht hebt eine knochige Hand einen Stein auf und wirft ihn nach mir. Er zerschemettert mir die Finger, die sich

in den Stein gekrallt ha= ben. — Ich lasse los —

1

t

e

n r n B

r

ħ n

= 3 r

1=

jt

n n

n t,

r

n

n

n

b.

td

m m

m

is

td

23 in

i. t?

ilt

er

t;

rie

r,

ie

en

tet

lle 2t=

es

oie

cht en nd

eg

ue

n=

cft

uck

[3= ım er= nd

"Zum Donner, was ist dir?" Der Schein einer Taschenlaterne blendete meine Augen und be= leuchtete das erschrockene Antlig Brunnhofers, das fich über meines beugte. Wirr schaute ich umber und atmete erleichtert auf, als ich gewahr wurde, daß ich in der sichern Hütte lag und alles nur ein Traum gewesen sei. Ich mußte laut geschrien haben; denn alle waren wach gewors den. Mein Herz klopfte Zerspringen, und zum mein ganzer Körper war schweißgebadet. Als ich den andern sagte, ich hätte schwer geträumt, beruhigten sie sich, und alle suchten wieder den Schlaf für die kurzen Stunden bis zum Aufbruch.

Am Morgen war's so, wie ich geträumt hatte: trüb, regnerisch und nachtschwarz. Mit hochausgestülpstem Rockfragen und die Hände in die Sosentaschen vergrabend, standen Brunnhoser und ich vor der Hüttentüre. "Bei solchem Wetter hat's wirklich nicht viel Sinn, da hinauf zu klettern," meinte mein Kamerad und wies auf die Steilwand, die allmählich aus dem Dämmergrau des Morgens verschwommen und riesenmäßig sich herauszulösen begann. Ich erzählte ihm meinen Traum, und da dieser mir alle Freude an der Fortsetzung der Tour genommen hatte, war ich damit einverstanden, umzukehren.

Zurgilgen vernahm unsern Entschluß nicht gerne. Tas Wetter sei nicht bös; Sonne und Föhn würden ganz sicher Meister. Unsere jungen Begleiter wollten auch von einer Umtehr nichts wissen, sondern allein mit dem Führer gehen.

"Sie werden es ganz sicher bereuen, wenn Sie wieder unten sind," meinte der eine.

Wir drückten Zurgilgen noch ein Trinkgeld in die Hand, die sich feucht und kalt anfühlte, — und bald darauf stapsten die drei auswärts. Lange schauten wir ihnen nach, dis ein Nebelschwaden sie unsern Blicken entzog. Aber noch konnten wir die hellen Jauchzer hören, die von den Flühen widerhallten. Zögernd machten wir uns für den Abstieg sertig. Hätten wir nicht doch mitgehen sollen? Wegen eines dummen Argumes eines ganz sieher unbegründeten dummen Traumes, eines ganz sicher unbegründeten Mißtrauens und ein wenig unsichern Wetters! Verstroffen stiegen wir zu Tal und mußten uns unten erst recht ärgern, als wirklich gegen den späten Vormittag die Sonne Meister wurde, der Himmel auf

einmal reingefegt war und das Herbstgold über alle Höhen und Hänge rieselte. Jedoch völlig ge-schlagen gaben wir uns nicht. War uns der Tödi entgangen, so nahmen wir's mit einem andern auf, und deshalb waren wir bald entschlossen. Braunwald Touren zu machen.

Als wir nun beim herrlichsten Wetter auf den Ortstock kletterten, schauten wir ostmals hinüber nach dem Tödi. -"Was die wohl machten da drüben? Ob sie wohl noch einige Tage geblies ben sind? Haben's die schön gehabt! Mankönnte sich die Haare ausraufen! Der Ortstock wäre uns ja trokdem nicht entgan= gen." Doch es hatte keisnen Zweck, sich über das Unabänderliche zu grämen, besonders wenn

man so schöne Stunden genießen durste wie wir. In vollen Zügen kosteten wir dann die klaren Tage, ließen Auge und Seele weiden in zufriedenem Glück,

bis uns die Pflicht wieder hinunter rief. In Linthal trafen wir den Wirt des Hotels Tödi in der Tierfehd auf der Straße, umgeben von einer Anzahl Bergführer. Er kam bleich und aufgeregt auf uns zu.

"Sie können von Glück sagen, daß Sie in der Fridolinshütte umgekehrt sind. Danken Sie unserem Berrgott!" rief er uns entgegen.

"Ein Unglück?" brachte ich mit zitternden Lippen hervor.

"Abgestürzt, beide jungen Leute, die mit Ihnen gegangen sind, samt dem Führer. Heute vormittag hat man sie gefunden, zerschmettert, auf einem Bor-sprunge der Ostwand. Aber nur die beiden Touristen.



Vom Führer hat man keine Spur; er ist ohne Zweifel noch tiefer gestürzt in den Bergschrund hinein und jedenfalls nicht mehr zu finden."
Unser Herz schien stillzustehen. "Also doch!" Wir

wankten zu einer Bank, die vor einem Hause stand; wir mußten uns setzen. Bergeblich suchte ich nach Worten, als der Wirt fortsuhr: "Man kennt nicht einmal den Namen des Führers; er ist hier vollskommen fremd, und niemand weiß, wo der auf einmal hergekommen ist."

Endlich konnte ich mich fassen und Antwort geben. "Dummerweise habe ich mir nicht einmal Zeit genommen, sein Führerbuch genau anzusehen," sagte ich. "Daß er Zurgilgen heißt und aus dem Wallis kommt, ist das einzige, was ich sagen kann."

"Das Nähere werden wir ja bald erfahren. Ich habe das Führerverzeichnis bei mir."

Bei diesen Worten nahm der Wirt den braunen Kalender des Alpenklubs heraus und blätterte darin.

"Zurgilgen; ich kann den Namen nirgends finden," sagte er nach einer Weile kopfschüttelnd. "Sie mussen

ihn nicht recht verstanden haben."
Da trat aus der Schar der Männer ein Greis hervor, der einst der beste Führer im Glarnerland gewesen war und weitherum die besten Bergsteiger gekannt hatte, und sprach bedeutsam: "Anno 1867 stürzte ein Walliserführer Zurgilgen mit einem Eng= länder zutode. Sie wollten wahrscheinlich vom Grünshorn direkt nach dem Tödi aufsteigen. Bis heute hat man ihre Leichen nicht gefunden."

405032

Der verwünschte oder verhexte Wald im Brüeltobel.

Von Dr. Emil Bächler, St. Gallen.

Hinterm einsamen Bergdörflein Brülisau im appenzell-innerrhodischen Ländchen, zwischen dem Fuße des Kamor-Hohkasten und dem Alpsiegel, führt ein steinichter, holperiger Weg in die Felsschlucht des Brüeltobels hinauf zu der mitten im dunkeln Alpen-tann gelegenen "Platte". Wenige Schritte vorwärts gewahren wir durch eine Waldlücke hindurch die dun= kelgrüne Wassersläche des im nahen Bergtal geheim-nisvoll sich ausbreitenden Sämbtisersees. Doch nicht dieser ist es, dem wir heute unsere Ausmerksamkeit widmen, sondern etwas anderes, an dem wir bei unserer Wanderung durchs Brüeltobel vielleicht ganz achtlos vorbeigegangen sind. Zwar weiß das heutige junge Vergvolk kaum mehr etwas aus dem reichen Schabe alter Vergmythologie zu "sagen". Viel eher ein altes, runzeliges Männlein oder ein längft buckelig gewordenes Großmütterchen, das uns im traulichen Gelpräck aus graften Leiten von ihren traulichen Gespräch aus uralten Zeiten von ihren Zwerglein, Elsen oder Riesen, ja sogar von "wilden Menschen" und Drachen aller Art zu berichten beginnt, wenn es im fremden Besucher dieses Tales einen "zläubigen" Hörer gefunden hat. So ungefähr: Wißt Ihr etwas von dem verwünschten oder verhexten Wäldlein, das hart ob den Hütten im Brüelhexten Wäldlein, das hart ob den Hitten im Brüelstobel sich ausbreitet, als Beweis dafür, daß auch in der Höhle des jenseitigen Felshanges einst das Völklein der Zwerge seinen Sitz gehabt hat und nachts im Mondenschein die Hexen drunten auf der nahen Berghalde ihre Tänze aufführten? Gerade dort, wo heute das Wäldchen steht, dessen Bäume zwar nur so groß sind wie ein sechsjähriges Menschenfind und doch ein wirkliches Alter von 80—150 Jahren besitzen. Wers nicht glauben wolle, sagte der alte Förster im Tale, der müsse eben eines dieser Zwergstännchen durchschneiden und daran die Jahrringe tännchen durchschneiden und daran die Jahrringe zählen.

Wie dieser merkwürdige, verwünschte und verherte Wald geworden ist, das will ich hier dem freund= lichen Leser des Appenzeller-Kalenders in schlichten Worten, ohne wissenschaftliche Erörterungen, mit= teilen. Doch hören wir erst, was die fröhlich fabulierende Phantasie unserer Alten davon zu sagen weiß:

"Mitten in der etwa achtzig Meter hohen Fels-nand, rechts ob den Hütten im Brüeltobel, im so-genannten "Wildchilcheli"*) hauste einst das necksiche, aber den Menschen wohlgesinnte und hilfreiche Volk der Zwerge. Sie behüteten in der Höhle reiche Schäße an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten. Im hinstersten Gemache blitzte es von lauter Edelsteinen in allen Farben auf. — Einst begab es sich, daß die Zwergkönigin eines Kindleins genesen sollte. Da wurde die "weise Frau" vom nahen Dorfe Brülisan gerusen, die der kleinen Königin Hilfe leisten mußte. Wie groß war die Freude, als dem Zwergehepaar ein munteres Knäblein geschenkt wurde. Zum Dank für ihre Mühe erhielt die geschickte Helserin ein Geschenkt in ihre Schürze, mit der strengen Weisung, sie erst zu öffnen, wenn sie zu Hause angelangt set. Allein die Reugierde ließ ihr keine Ruhe und ehe sie der Zwerge. Sie behüteten in der Höhle reiche Schätze Allein die Neugierde ließ ihr keine Ruhe und ehe sie tausend Schritte von der Zwerghöhle entfernt war, öffnete sie die Schürze, um zu sehen, was darin geborgen sei. Wie erschrak sie, als sie nur dürres Laub vorsand. Unwillig warf sie "das lumpige Zeug" weg und sam so ohne glänzenden Lon nach Haufe. Doch an der Schürze waren, wie sie erst jett sah, einige Goldstücke hängen geblieben. "Wie ungeschickt von mir," rief sie, "das dürre Laub hinwegzuwersen, das nun, zu Gold geworden, uns aller irdischen Sorgen enthoben hätte!" Vergebens kehrte sie zurück, die Stelle wieder zu finden, wo sie das Laub ausgeschütstet hatte, und auch der Ruf zu den Zwergen hinauf nach nochmaliger Belohnung verhallte an der Fels wand.

Da regte sich in ihr und ihrem Manne der Neid auf die reichen Zwerge. Bald hatte der Mann ein Dutend Gleichgesinnter vom Dorfe zusammengerufen, die den Zwergen Rache schwuren und sich

र्व हिं। अर

w

he

ei

^{*)} Das ift nicht das "Wildfirchli" des Sohlenbaren und Etfehards, bas im Cbenalpftod liegt.